

Exkursion der Klasse 10c nach Hadamar am 3.11.2022

Am 3. November 2022 unternahm die Klasse 10c eine Exkursion zu der Gedenkstätte Hadamar. Die Gedenkstätte erinnert an die Opfer und Verfolgten der nationalsozialistischen Euthanasie. Von 1940 bis 1945 starben fast 15.000 Menschen in der T-4 Anstalt.

Als wir um neun Uhr ankamen, gab uns der Mitarbeiter der Gedenkstätte Zitate auf einem Zettel. Es ging um Haltungen gegenüber körperlich oder geistig eingeschränkten Menschen. Die Zitate sollten nun auf einem Zeitstrahl von 1880 bis 2022 eingeteilt werden. Die meisten Meinungen waren sehr menschenverachtend und wurden von uns dem Jahr 1940 zugeordnet. Zum Schock der Klasse kamen aber viele Aussagen aus unerwarteten Zeiten. Ein Beispiel dafür war eine Frage der AfD- Fraktion aus dem Jahr 2021: „Liegt es an zwei Problemfällen im heranwachsendem Alter, die durch ihr krankhaftes asoziales Verhalten unserem Kreis täglich 5.000 Euro kosteten, was uns eine kaum nachvollziehbare Summe von 1,6 Millionen Euro jährlich kostete und durch den Tod eines dieser Personen nunmehr immer noch zumindest die Halbierung dieser Unsumme in Zukunft kosten wird?“ Dieses Zitat bezog sich auf zwei körperlich beeinträchtigte Männer, von denen einer inzwischen gestorben ist.

Der erste Raum des Rundganges war eine Busgarage. In dem Glauben, einfach nur in eine andere Heilanstalt verlegt zu werden, wurden die Menschen mit psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen mit Bussen nach Hadamar gebracht. In der Busgarage stiegen sie aus, ohne zu wissen, dass sie den Ort nie wieder lebend verlassen würden. Die Begründung für dieses unmenschliche Vorgehen lieferte Hitler in seinem Erlass vom Oktober 1939 „...dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankenzustandes der Gnadentod gewährt werden.“ Er datierte den Erlass auf September zurück, als der Zweite Weltkrieg begann. Hitler ging davon aus, dass dieser Erlass sich mit den Kriegsumständen begründen ließe.

Die Todesanstalt wirkte auf die Opfer damals wie eine ausgestreckte Hand zur Hilfe. Um die Angehörigen der Opfer über die wahren Abläufe hinwegzutäuschen, wurde sogar ein Standesamt dort eingerichtet. Dokumente wie die gefälschten Todesmitteilungen kann man heute im Ausstellungsraum sehen, ebenso wie einen Mordkalender oder Bilder und Geschichten der Opfer. Sobald die Schicksale ein Gesicht bekamen, liefen dann auch schon die ersten Tränen bei einigen von uns.

Die bedrückendste Etappe war der Keller, in dem den Menschen eine normale Dusche versprochen wurde, stattdessen erwartete sie jedoch der Tod. Eine Gaskammer vor sich zu sehen, fühlte sich surreal an. Der Mitarbeiter erzählte uns von dem Ablauf der Tötung und dem Gerichtsverfahren gegen die Verantwortlichen nach dem Krieg. Die Unmenschlichkeit der Täter brachte uns zum Zittern. Mit einem Gefühl der Beklemmung ging es dann in das Krematorium. Die Asche der Opfer, war unter Glas geschützt, noch zu sehen.

Anschließend ging es auf den Anstaltsfriedhof. Dort wurden massenhaft Opfer beerdigt, die vergiftet worden waren oder verhungert waren.

Mir persönlich war bereits vorher bewusst, wie grausam die Taten der Nazis damals waren, aber das alles nochmal im Detail zu erfahren, brachte einen für den Rest des Tages zum Nachdenken. So etwas sollte nie wieder passieren und es war eine sehr dunkle Zeit in Deutschland. Es macht mich wütend und hilflos, dass leider heutzutage immer noch manche Politiker Aussagen gegenüber unschuldigen Menschen machen, die sehr stark an damals erinnern.

Bericht von Sarah Schatz, 10c